



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

am 9. Oktober – drei Tage nach der Rückkehr von der Reise unseres Vereins in das jüdische Wien – schlägt die Nachricht vom Attentat auf die Synagoge in Halle ein wie ein Blitz. Im grellen Licht zeigt sich der mörderische Antisemitismus in Deutschland. Es ist ein einzelner Täter, der auf die Tür des Gebäudes geschossen hat. Aus Wut, weil die Türen stand hielten, und aus Mordlust hat er eine Frau und einen jungen Mann ermordet. Aber er ist kein Einzeltäter.

Er gesteht, er wollte Juden töten! Es ist genau das, was viele mit Hassparolen, Morddrohungen, Verschwörungstheorien oder im nationalistisch-völkischen AfD-Sprech von der Schande Deutschlands herbeireden. Nicht die Gamer in den sozialen Medien – die Politgangster in der rechtsextremen Mitte der Gesellschaft

sind die Verantwortlichen. »Die Jüdinnen und Juden in Deutschland«, so David Klapheck auf der Kölner Kundgebung am 10. Oktober, einen Tag nach dem Attentat, »sind wieder unsicherer, ob sie hier in Deutschland leben können. Wer könnte es ihnen verdenken? Halle hat eine gewaltbereite rechtsextremistische Szene – warum wurde die Synagoge nicht von der Polizei geschützt? Es dauerte 10 Minuten ehe die Polizei am Ort des Verbrechens eintraf. Kaum auszudenken, wenn die Türen der Synagoge nicht die Menschen im Inneren geschützt hätten.«

Wie viel muss noch passieren, damit der Staat, damit die Sicherheitsbehörden und auch die Justiz endlich den Antisemitismus als das erkennen und bekämpfen, was er ist: Als den gefährlichsten und massivsten Angriff auf unsere Demokratie seit langem! Wenn offen antisemitische Konzerte nicht verboten, Neonaziaufmärsche mit antisemitischen Parolen nicht sofort aufgelöst werden, Plakate mit der Holocaust-Leugnerin Haverbeck und Parolen wie »Israel ist unser Unglück« hängen bleiben können und die Täter nicht verfolgt werden, dann ist dies nicht nur fahrlässig, sondern ist ein Verstoß gegen unsere Verfassung. Sie ist als wehrhafte Demokratie nach 1945 neu gegründet worden und dies gilt besonders für die Bedrohung von rechts.

Unsere Solidarität gilt den Jüdinnen und Juden in unserer Stadt, die von den Antisemiten bis in den Alltag hinein bedroht sind. Unsere Aufgabe als Verein ist die Bekämpfung des Antisemitismus und des Rechtsextremismus in der Öffentlichkeit und auf der Straße. Und ebenso ist es die Förderung der Erinnerungskultur – durch das NS-Dokumentationszentrum und die vielen Initiativen unseres Vereins und anderer, von denen in dieser Ausgabe viel berichtet wird.

Herzliche Grüße

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Vorsitzender des Vereins EL DE Haus



02 INHALT

03 TERMINE

NEUES AUS DEM NS-DOK

AUSSTELLUNGEN - VERANSTALTUNGEN - FÜHRUNGEN

- 04** Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz | Ausstellung
- 05** Der NSU-Prozess. Das Protokoll. | Buchpräsentation
- 05** Voices of the Victims | Theatervorstellung
- 06** Im Labyrinth des Schweigens | Film und Vortrag
- 06** Henry Oster: Ein jüdischer Junge überlebt Auschwitz | Erzählabend mit Lesung
- 07** Nieder mit den Deutschen | Film
- 07** Stolperstein-Führung: Die Kinder von Auschwitz

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- 08** Mordanschlag in Halle bedroht uns alle – Antisemitismus entschieden bekämpfen | Presseerklärung
- 08** 75 Jahre Zerschlagung des Nationalkomitees Freies Deutschland | Exkursion
- 09** Anlässlich des Todes von Alexander Groß – Nachruf und Artikel »Der mutige Priester Hans Valks«
- 11** Bericht über die vom Verein EL-DE-Haus organisierte Reise ins jüdische Wien
- 13** Antikriegstag 2019 – Rede von Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- 15** Einladung zum Schweigemarsch mit anschl. Gedenkveranstaltung anlässlich der Pogromnacht vom 9. November 1938 und der Hinrichtungen auf der Bartholomäus-Schink-Straße
- 16** Was kann man besseres tun, als den Krieg zu verraten? | Bericht
- 17** Presseerklärung zur Verleihung des Bilz-Preises 2019
- 17** Zukunft Israels – Gesellschaftliche und Politische Entwicklungen | Vortrag
- 17** Gedenkfeier am alten Gedenkstein am ehem. Deportationslager in Müngersdorf
- 18** Veranstaltungen in den Aktionswochen gegen Antisemitismus
- 19** Verleihung des Giesbert-Lewin-Preises

Mitgewirkt an dieser Ausgabe haben:

Fritz Bilz | Ina Hoerner-Theodor |
Wolfgang Uellenberg-van Dawen

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein EL DE Haus e.V. –
Förderverein des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln | www.nsdok.de
Kontakt: el-de-haus@web.de

Konto: Verein EL-DE-Haus
IBAN: DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC: COLSDE33

Redaktion: Çiler Fırtına, Walla Blümcke, Martin Sölle
Kontakt: el-de-haus@web.de

Verantwortlich laut § 6 MDStV:
Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen (Vorsitzender)

Layout: Georg Bungarten

Sie finden alle Newsletter-Ausgaben auf
www.nsdok.de -> Verein -> Newsletter-Archiv.

Dort finden Sie auch Pressemitteilungen und Beitrittsformulare.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechend nicht zwingend der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. Für Inhalte angegebener Links sind deren Betreiber verantwortlich. Veranstaltungshinweise, Termin- und Ortsangaben sind ohne Gewähr.

Datenschutz: Ihre personenbezogenen Daten sowie ihre E-Mail-Adresse werden ohne Ihre Zustimmung nie an Dritte weitergegeben.

Dieser Newsletter kann per Mail unter Angabe Ihrer Mailadresse kostenlos bestellt und jederzeit wieder abbestellt werden.

TERMINE

11. – 12.2019

-
- Sa 02.11. *18–2 Uhr* Museumsnacht
Museumsnacht Köln
Informationen unter www.museumsnacht-koeln.de
-
- Mi 06.11. *19.30 Uhr*
Prof. Dr. Samuel Salzborn: Globaler Antisemitismus – Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne
Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln
-
- Do 07.11. *19.30 Uhr*
Dr. Thomas Haury: Der besondere Zusammenhang von Antisemitismus und Nationalismus
Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln
-
- So 10.11. *16 Uhr* Schweigemarsch & Gedenken
16 Uhr Beginn des Schweigemarsches
Treffpunkt: Körnerstraße in Ehrenfeld, wo früher die Synagoge stand, die in der Pogromnacht vor 81 Jahren geschändet wurde.
17 Uhr Beginn der Gedenkveranstaltung vor dem Mahnmal Treffpunkt: Bartholomäus-Schink-Str. / Venloer Straße
-
- Di 12.11. *19:00 Uhr, Vortrag*
»Zukunft Israels – Gesellschaftliche und Politische Entwicklungen«
Vortrag von Dr. Roby Nathanson
-
- Do 14.11. *19 Uhr* Ausstellungseröffnung
Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz
EL-DE-Haus Eintritt frei
-
- Fr 15.11. *18 Uhr* Buch-Präsentation
Der NSU-Prozess. Das Protokoll
mit Anette Ramelsberger, Rainer Stadler, Wiebke Puls und Malte Sundermann
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
-
- So 17.11. *15 Uhr* Führung
Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz mit Dr. Recha Allgaier
Eintritt plus 2 € Führungsgebühr
-
- Di 19.11. *19.30 Uhr*
Prof. Dr. Gerhard Stapelfeldt: Von der Notwendigkeit und Schwierigkeit, sich an Auschwitz zu erinnern
Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln
-
- Mi 20.11. *19.30 Uhr*
Dr. Matthias Küntzel: Nazis und der Nahe Osten – Wie der islamische Antisemitismus entstand
Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln
-
- 20./21.11. *19 Uhr* Theatervorstellung
Voices of the Victims – Theater TKO
mit Nedjo Osman und Nada Kokotovic
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
-
- So 24.11. *11 bis 14 Uhr* Gedenkfahrt
75 Jahre Zerschlagung des Nationalkomitees Freies Deutschland mit EL-DE-Haus e.V.
Treffpunkt: Vor dem EL-DE-Haus
Teilnahme kostenlos. Anmeldung erforderlich.
-
- So 24.11. *14:30 Uhr* Film & Vortrag
Im Labyrinth des Schweigens mit Dr. Thomas Roth
Filmforum NRW im Museum Ludwig Eintritt: 15 €
-
- Mo 25.11. *18:30 Uhr*
Kundgebung gegen Antisemitismus
AntoniterCityKirche, Schildergasse 57, 50667 Köln
-
- Di 26.11. *19 Uhr*
Verleihung des Giesberts-Lewin-Preises
im Käthe Kollwitz Museum Köln,
Neumarkt 18-24, 50667 Köln
-
- Mi 27.11. *19.30 Uhr*
Dr. Dana Ionescu: Antisemitismus in der deutschen Beschneidungskontroverse 2012
Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln
-
- Do 28.11. *19 Uhr* Erzähl-Abend mit Lesung
Henry Oster: Ein jüdischer Junge überlebt Auschwitz
mit Dr. Karola Fings und Aaron Knapstein
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
-
- Do 05.12. *19 Uhr* Film
»Nieder mit den Deutschen«
mit Dietrich Schubert und Irene Schoor
EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €
-
- Sa 07.12. *14 Uhr* Führung
Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus« mit O. Meißner
EL-DE-Haus Eintritt frei
-
- So 08.12. *11 Uhr* Führung
Stolperstein-Führung: Die Kinder von Auschwitz
mit Dr. Katja Lambert
Treffpunkt: Kasse EL-DE-Haus
Eintritt: 6 €, erm. 3 €
-
- Mo 9.12. *19:30 Uhr*
Die neue Rechte und der Antisemitismus
Vortrag von Volker Weiß
121, Uni / Humanwissenschaftliche Fakultät
-
- Fr 13.12. *15 Uhr* Führung
Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz mit Dr. Recha Allgaier
Eintritt plus 2 € Führungsgebühr



Dasha Fried mit ihrem Pferd auf dem elterlichen Bauernhof vor Auschwitz.
© Archiv Alwin Meyer

»Immer wieder aufs Neue hab ich meine kleine Tochter in Auschwitz flehentlich gebeten: ›Vergiss deinen Namen nicht, vergiss deinen Namen nicht, vergiss ihn nicht ...! «



Dasha und Sylva Fried © Archiv Alwin Meyer

Do 14. November 2019, 19 Uhr Ausstellungseröffnung

Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz

15. November 2019 bis 23. Februar 2020

Eine Ausstellung des Internationalen Auschwitz Komitees in Kooperation mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.
Eine Ausstellung von Alwin Meyer

Mindestens 232.000 Säuglinge, Kinder und Jugendliche wurden aus allen Teilen Europas nach Auschwitz deportiert oder kamen dort unter unvorstellbaren Bedingungen zur Welt. Nur wenige haben überlebt. Sie tragen die Spuren des Ertrittenen auf dem Körper und in ihrer Seele. In der Ausstellung werden auf großformatigen Tafeln Lebensgeschichten von Kindern und Jugendlichen erzählt, die Auschwitz überlebt haben.

Darunter: Kola, der als Zweijähriger befreit wird und lange nicht glauben kann, dass Menschen sterben können, ohne ermordet zu werden. Barbara, die in Auschwitz geboren und ihrer Mutter weggenommen wurde, um im Lager Lebrechtsdorf auf ihre »Germanisierungsfähigkeit« überprüft zu werden, weil sie blond und blauäugig war. Yehuda, der zwei Todesmärsche überlebte und sich nach seiner Befreiung durch seine Bilder Auschwitz buchstäblich vom Leibe malte.

Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung

Sonntag, 17. November 2019, 15 Uhr mit Dr. Recha Allgaier
Eintritt plus 2 € Führungsgebühr

Montag, 18. November 2019, 17 Uhr

Exklusiv-Führung mit Dr. Recha Allgaier für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V.

Freitag 13. Dezember 2019, 15 Uhr mit Dr. Recha Allgaier
Eintritt plus 2 € Führungsgebühr

EL-DE-Haus

Fr 15. November 2019, 18 Uhr Buch-Präsentation

»Der NSU-Prozess. Das Protokoll«

mit Anette Ramelsberger (Gerichtsreporterin und leitende Redakteurin, Süddeutsche Zeitung), Rainer Stadler (Innenpolitik, Süddeutsche Zeitung; Veröffentlichung der Protokolle im SZ-Magazin), Wiebke Puls (Schauspielerin) und Malte Sundermann (Schauspieler)

Zwischen 2000 und 2007 ermordete der »Nationalsozialistische Untergrund« (NSU) zehn Menschen: Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter.

Erst nach den Selbstmorden der Rechtsterroristen Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos, die gemeinsam mit Beate Zschäpe den Kern der Terrorgruppe bildeten, flog der NSU auf. Den rechtsterroristischen Hintergrund der Taten hatten die Ermittler*innen zuvor jahrelang nicht erkannt.

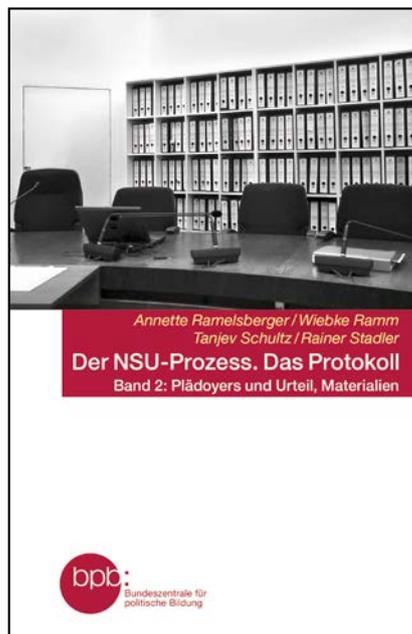
Schließlich wurde Beate Zschäpe und vier Unterstützern des NSU am Oberlandesgericht München der Prozess gemacht, der sich als schmerzhaftes und aufwändiges juristisches Herantasten an die Wahrheit entpuppte. Der Prozess dauerte 438 Verhandlungstage, gehört wurden mehr als 600 Zeugen, es gab rund 90 Nebenkläger. Verhandelt wurden die zehn Morde, zwei Bombenanschläge und 15 Raubüberfälle. Am 11. Juli 2018 wurde das Urteil verkündet.

Da vom Prozess kein offizielles Protokoll gefertigt wurde, haben Annette Ramelsberger, Tanjev Schultz, Rainer Stadler und Wiebke Ramm die Verhandlung für die Öffentlichkeit aufgezeichnet.

Im Rahmen der Buch-Präsentation werden ausgewählte Verhandlungstage von Schauspieler*innen verlesen – auch, um ein Zeichen gegen die Kultur des Verdrängens zu setzen und die hermetische Welt eines Gerichtssaals für Bürger*innen zu öffnen.

Eine Veranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung, in Kooperation mit dem NS-DOK

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Band 2 der NSU-Prozess. Das Protokoll
© Bundeszentrale für politische Bildung



© susebee

Mi 20. & Do 21. November 2019 19 Uhr Theatervorstellung

Voices of the Victims

Voices of the Victims ist eine Inszenierung von Briefen, Petitionen und Zeugenaussagen von Sinti und Roma. Das Besondere ist, dass diese Quellen in der Zeit des Nationalsozialismus und unmittelbar danach entstanden sind. Diese frühen Quellen sind sehr selten, haben aber eine besondere Anschaulichkeit. Sie zeugen von dem erfahrenen Leid, der Verfolgung und dem Völkermord auf eine anrührende Art und Weise. Das Theater TKO greift für das Stück auf eine Sammlung von zwanzig europäischen Ländern zurück, die die Historikerin Dr. Karola Fings im Rahmen von »RomArchive« kuratierte und mit der zum ersten Mal die Geschichte des Völkermordes ausschließlich aus der Perspektive der Betroffenen erzählt wird.

Die Vorstellung des Theaters TKO bewegt sich mit dem Publikum in verschiedenen Räumen des EL-DE-Hauses, insbesondere in der Gedenkstätte. Die Hoffnungen und Sehnsüchte der Opfer, ihre Individualität und ihre Selbstbehauptung im Angesicht der Vernichtung kommen ebenso zum Ausdruck wie die europäische Dimension der Verfolgung. Bewusst nutzt die Inszenierung die Mehrsprachigkeit von »Voices of the Victims«, wo die Quellen in der Originalsprache, aber auch auf Deutsch, Romanes und Kroatisch zugänglich gemacht sind.

Regie, Dramaturgie: Nada Kokotovic, Raum-Installation: Asja Uritskaya, Kostüme: Joanna Rybatcka, Schauspiel: Katharina Waldau, Zeljka Basic, Klaus Nicola Holderbaum, Nedjo Osman, Tanz: Tuong Phuong

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Still aus »Im Labyrinth des Schweigens © Universal Pictures

So 24. November 2019, 14:30 Uhr Film & Vortrag

»Im Labyrinth des Schweigens«

mit Dr. Thomas Roth (Wiss. Mitarbeiter des NS-DOK)

Der Film »Im Labyrinth des Schweigens« thematisiert ein weitgehend unbekanntes Kapitel deutscher Rechtsgeschichte der Nachkriegszeit: die Vorgeschichte der Frankfurter Auschwitzprozesse.

Der Film erzählt die Geschichte eines jungen Staatsanwalts um 1950, der sich auf die Suche nach der Wahrheit begibt. Er gerät dabei nicht nur an seine eigenen Grenzen, sondern auch an die eines Systems, das das Schweigen einfacher macht als das Erinnern.

Der Erlös wird unter anderem an Schülerprojekte des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln gespendet. Die Karten können an der Tageskasse oder unter foerderverein@lc-koeln-ursula.de erworben werden.

Eine Veranstaltung des Fördervereins des Lions Club Köln-Ursula e.V., in Kooperation mit dem NS-DOK

Filmforum NRW im Museum Ludwig Eintritt: 15 €

Do 28. November 2019, 19 Uhr Erzähl-Abend mit Lesung

Henry Oster: Ein jüdischer Junge überlebt Auschwitz

mit Dr. Karola Fings (Stv. Direktorin NS-DOK), Aaron Knappstein (Mitarbeiter NS-DOK) und Jörg Fabrizius (Schauspieler)

Mit vier Jahren spaziert er 1939 an der Hand seines Vaters durch die Straßen von Köln. Mit 16 Jahren wird er im April 1945, dem Tode nahe und nun Waise, in Buchenwald befreit. Er emigriert 1946 in die USA und schwört sich, nie wieder deutschen Boden zu betreten. Doch dann bricht er den Schwur und kommt 2010 mit dem Besuchsprogramm der Stadt Köln nach Köln. Er nimmt Kontakt zum NS-DOK auf und es entsteht ein dynamischer Prozess, der alle Beteiligten bereichert. In seinem Auftrag forscht das NS-DOK nach Holocaust-Überlebenden seiner Familie und findet Mickey Maxwell, eine Groß-Cousine, die ebenfalls in den USA lebt.



Henry Oster im Alter von acht Jahren, Köln 1936

© Fotograf unbekannt

Dr. Karola Fings und Aaron Knappstein erzählen von ihren Begegnungen mit (Heinz) Henry Oster, die sie tief berührt und beeindruckt haben. Ein weiteres Ergebnis der Begegnung ist die Autobiografie »Rechts zum Leben, links zum Tod«, aus der der Kölner Schauspieler Jörg Fabrizius einige Passagen vorlesen wird. So kommt Henry Oster in dieser Veranstaltung auch selbst zu Wort, obwohl er leider kurz nach Fertigstellung des Buches am 17. März 2019 verstarb.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung

»Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz«

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €



Drehearbeiten von links: Kameraassistent Lennart Kremser, Kameramann Michael Giefer (verdeckt), Hauptdarsteller Hans Künster, Regisseur Dietrich Schubert © SchubertFilm

Do 5. Dezember 2019, 19 Uhr Film

»Nieder mit den Deutschen« mit Dietrich Schubert (Buch & Regie) und Irene Schoor (Köln im Film e.V.)

»A bas les Boches« (Nieder mit den Deutschen) schrieb ein französischer Häftling an die Wand des Gestapogefängnisses im EL-DE-Haus in Köln. Erst nach Jahrzehnten wurden die Inschriften freigelegt und der ehemalige Gestapokeller 1979 als Gedenkstätte eingeweiht.

Dietrich Schubert nahm dies zum Ausgangspunkt für einen Spielfilm (1984), nachdem er zuvor bereits einen Dokumentarfilm über die Edelweißpiraten gedreht hatte:

Fritz, die Hauptfigur, ist ein Überlebender der von der Gestapo verfolgten Edelweißpiraten aus Ehrenfeld. Er wird durch eine Zeitungsnotiz auf die Eröffnung der Gedenkstätte aufmerksam und reist von Rheydt nach Köln, um den Keller wiederzusehen, in dem er gefoltert wurde. In der Besuchergruppe entdeckt er einen alten Mann, den er wiedererkennt: den »Kellermeister« der Gestapo, der ihn bei Verhören halbtot geprügelt hat. Der Versuch, diesen Mann aufzuspüren, ihn zu stellen und ihm heimzuzahlen, was nicht heimgezahlt werden kann – diese Suche bestimmt den Rhythmus des Schwarzweißfilms und den Fluss seiner Bilder.

Das kostbare Zeitdokument zeigt frühe Bilder der Gedenkstätte und erlaubt auch eine Wiederbegegnung mit der Stadt, die sichtbar mit der Verdrängung des Vergangenen beschäftigt ist.

Köln im Film e.V. präsentiert den Film im Rahmen seiner Arbeit zur Sicherung des filmischen Erbes dieser Stadt erstmals in digitaler Fassung.

Veranstaltung von Köln im Film e.V., in Kooperation mit NS-DOK

EL-DE-Haus Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

So 8. Dezember 2019, 11 Uhr Führung

Stolperstein-Führung: Die Kinder von Auschwitz

mit Dr. Katja Lambert (Freie Mitarbeiterin, Museumsdienst der Stadt Köln)

Mindestens 232.000 Säuglinge sowie Kinder und Jugendliche im Alter von ein bis 17 Jahren wurden nach Auschwitz verschleppt. Allein 216.000 waren Juden sowie 11.000 Sinti und Roma. Nach einem kurzen Rundgang durch die Sonderausstellung gehen wir in der Stolperstein-Führung den Biografien von Jugendlichen aus Köln nach, die in Auschwitz ums Leben kamen oder in Einzelfällen auch das Lager überlebt haben.

Das Prinzip Stolperstein, das der Kölner Künstler Gunter Demnig initiierte, wird dabei erläutert und die besondere Relevanz als dezentrales Erinnerungsmal beleuchtet. Im lebendigen Gedenken wird eine Möglichkeit geschaffen, dem zerstörerischen NS-Rassismus seine komplette »Vernichtungskraft« zu nehmen und die Erinnerung an die Menschen wieder dorthin zurückzubringen, wo sie lebten und wirkten. Ein Beispiel dafür ist der Stolperstein für Elsie Berg, der auf dem Foto zu sehen ist.



Stolperstein für Elsie Berg vor dem Eingang der Königin-Luise-Schule, Alte Wallgasse 10 © Karin Richert

Ein besonderer Aspekt kommt dabei der aktuellen Gedenkkultur zu. Vor allem auch engagierte Jugendliche treiben die Auseinandersetzung voran, indem sie an ihren Schulen ihrer Altersgenossen von damals gedenken und damit ein starkes Signal für Gegenwart und Zukunft setzen.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung
»Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz«

Treffpunkt: Kasse EL-DE-Haus Eintritt: 6 €, erm. 3 €

Presseerklärung des Vereins EL-DE-Haus e.V.

Mordanschlag in Halle bedroht uns alle – Antisemitismus entschieden bekämpfen

Zum konsequenten und entschiedenen Kampf gegen jede Form des Antisemitismus ruft der Vorstand des Vereins EL-DE Haus, des Fördervereins des NS Dokumentationszentrums der Stadt Köln, die Stadtgesellschaft und die Sicherheitsbehörden in Köln auf.

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Vorsitzender des Vereins EL-DE-Haus, erklärt: »Wir sind entsetzt und schockiert über den Mordanschlag auf die jüdische Gemeinde in Halle. Unsere Solidarität gilt vor allem den Jüdinnen und Juden und in unserem Land, die sich zu Recht durch diesen Anschlag noch mehr bedroht sehen. Was immer die Hintergründe der Tat und die Motive des Täters sein mögen, klar ist, dass diese Tat Ausdruck des Antisemitismus in Deutschland ist, der immer offener auftritt, auch weil Staat und Gesellschaft ihn hinnehmen und unterschätzen. Halle hat eine gewaltbereite rechtsextreme und antisemitische Szene – von den Identitären bis zur AfD. In jedem Fall hätte die Polizei an Jom Kippur die Synagoge schützen müssen.

Die entschiedene Bekämpfung des Antisemitismus ist notwendiger denn je. Verharmlosen oder Herunterspielen von antisemitischen Äußerungen, oder gar Toleranz für verdeckten oder - wie im Falle der AfD - offenen Antisemitismus darf es nicht mehr geben!

Wir wissen auch aus der Vergangenheit, dass Antisemitismus unsere Gesellschaft und unsere Demokratie gefährdet. Vorurteile, Verschwörungstheorien, Hass und Ausgrenzung, die Relativierung der Shoah sind mit den Werten und Normen unserer Verfassung unvereinbar.

In welchem Gewande Antisemiten auch daher kommen, ob als pöbelnder Neonazis oder identitäre Jungintellektuelle – am Ende stehen Gewalt und Mordanschläge. Das ist die bittere Lehre aus dem Terroranschlag von Halle!«



»Gegen jeden Antisemitismus« - Mit dieser Losung versammelten sich Kölnerinnen und Kölner am 10. Oktober vor dem Dom, um gegen den antisemitischen und rassistischen Terroranschlag in Halle zu protestieren. © Ciler Firtina



So. 24. Nov. 2019, 11:00 Uhr

75 Jahre Zerschlagung des Nationalkomitees Freies Deutschland (NKFD)

Exkursion zur Erinnerung an die Widerstandskämpferinnen und -kämpfer des Nationalkomitees Freies Deutschland, die unser Verein EL-DE-Haus e.V. aus Anlass der Verhaftung der Gruppe durch die Gestapo vor 75 Jahren mit der VVN durchführt.

Vor 75 Jahren, am 24. November 1944 stürmte die Gestapo das Haus am Sülzgürtel 8 in Köln Klettenberg. Dort befand sich die Zentrale des NKFD. Seit 1943 hatte die KPD die illegale Widerstandsarbeit verstärkt. Eine kleine Gruppe um Willi Tollmann und Jakob Zorn hatte schon zu Kriegsbeginn illegal Flugblätter verteilt. Nun suchten sie den Kontakt zu anderen Gegnern des NS-Regimes: zu Gewerkschaftern, Sozialdemokraten, Bibelforschern bis hin zu Mitgliedern der NSDAP. Ihr Ziel war der Sturz der NS-Diktatur und das Ende des Krieges. Sie riefen zur Desertion und zur Sabotage der Kriegsproduktion auf. Ihre Pläne reichten aber noch weiter: Das NKFD sah sich als Keimzelle eines demokratischen Deutschlands, entwickelte Pläne zum Neuaufbau der Verwaltung und einer freien Presse. 200 Personen schlossen sich dem NKFD an, das streng konspirativ arbeitete und Zellen in Betrieben hatte.

Bei der Verhaftungsaktion der Gestapo wurde Willi Tollmann bei einem Sprung aus dem Fenster schwer verletzt. Er und fünf weitere Mitglieder der Leitung, darunter Engelbert Brinker und Otto Richter, wurden bei den Verhören zu Tode gefoltert und sind auf dem Friedhof der Abtei Brauweiler begraben. Fünf weitere starben in der Haft.

Wir laden zu einer Gedenkfahrt ein, die uns vom EL-DE-Haus, dem früheren Sitz der Kölner Gestapo, zum Haus am Sülzgürtel 8 führt, wo sich die Gruppe in der Wohnung der Familie Humbach traf. Auch Ferdinand, Grete und Heinz Humbach gehörten zu den Verhafteten. Eine Gedenktafel erinnert dort an die Geschehnisse.

Unsere Fahrt führt dann zur Abtei Brauweiler, wo wir die Gedenkstätte und den Friedhof besuchen.

Verantwortlich: Ulrike Bach und Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen
Anmeldungen bitte unter:
EL-DE-Haus@web.de Stichwort »NKFD«

Eine Veranstaltung des Vereins EL-DE-Haus e.V.
Treffpunkt: Am 24. November um 11 Uhr vor dem EL-DE-Haus
Teilnahme: kostenlos

Der Tod ist das Tor zum Licht
am Ende eines mühsam
gewordenen Lebens. Franz v. Assisi

"Alex"

Alexander Groß

* 1. April 1931 † 24. September 2019

Wir sind traurig:

Irene
Marlis und Manes
Heidi und Harald
Robert und Eva
Andreas und Elke
Biggi
Franziska, Marek, Luisa, Christopher,
Juliane und Paulina
Verwandte und Freunde



Wir halten einen Wortgottesdienst am Mittwoch, den 2. Oktober 2019, um 13.15 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofs Köln-Longerich, Alexander-Petőfi-Platz. Anschließend erfolgt die Beerdigung.
Anstelle freundlich zugedachter Blumengrüße bitten wir um eine Spende an den Förderverein Hospiz St. Vinzenz e.V., IBAN: DE02 3705 0299 0000 3124 26, Kennwort: Alex Groß.
Kondolenzanschrift: Familie Groß c/o Bestattungshaus Arnold, Longericher Straße 395, 50739 Köln

Nachruf

Alex Groß ist tot

Am 24. September 2019 starb unser Gründungsmitglied Alexander Groß im Alter von 88 Jahren. Von 1988 bis 2010 gehörte er dem Vorstand des Vereins EL-DE-Haus an, zuerst als stellvertretender Vorsitzender, danach lange Jahre als Kassierer. Er war durch sein Elternhaus christlich geprägt. Sein Vater, Nikolaus Groß, war Mitarbeiter der Verbandszentrale in der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) und von Anfang an Gegner des Nationalsozialismus. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler wurde Nikolaus Groß am 12. August 1944 verhaftet. Als 14-jähriger erhielt Alex im Januar 1945 die Nachricht vom Todesurteil und der Hinrichtung seines Vaters. Hilfe und Unterstützung erhielt der Vater durch die Amtskirche nicht.

Auch wegen dieser Erfahrung wandte sich Alex Groß gegen den von der katholischen Kirche nach 1945 aufgebauten Mythos, dass sie der Ort des Widerstandes gegen das Nazi-System gewesen sei. In seiner Publikation »Gehorsame Kirche – Ungehorsame Christen im Nationalsozialismus« zeigte er auf, wie sich die Kirche 1933 angepasst, den Antisemitismus für sich genutzt, den Krieg als Pflicht vor Gott hochstilisiert und den Kreuzzug gegen die Sowjetunion als christliche Verpflichtung dargestellt hat. Die katholische Kirche hat damit – so Alex Groß – viele Gläubige verunsichert.

Er war geprägt von der Befreiungstheologie aus Lateinamerika. Diese beeinflusste ihn bei seiner pädagogischen Arbeit als langjähriger als Leiter der Jugendakademie Walberberg.

Nach seiner Pensionierung widmete er sich insbesondere durch Stadtführungen den Kölner Spuren des Widerstandes, um an die wenigen Menschen zu erinnern, die dem Nazisystem widerstanden.

Er war ein bescheidener aufrechter Mensch. Gerne erinnern wir uns als Vorstandsmitglieder an die Arbeitsfrühstücke im Haus von Irene und Alex Groß, wo wir herzlich und sehr gastfreundlich von beiden bewirtet wurden.

Leider hinderte ihn die schwere Erkrankung an Parkinson in den letzten 20 Jahren, die Arbeit an der Erinnerungskultur so aktiv fortzuführen. Aber sein wacher Geist hat uns noch lange begleitet.

Wir wünschen der Familie – seiner Frau Irene, den vier Kindern und sechs Enkelkindern viel Kraft, den Verlust zu verarbeiten.

Dr. Fritz Bilz

Alexander Groß

* 1. April 1931 – † 24. September 2019

Wir trauern um unseren Freund Alex, der nach langer Krankheit gestorben ist. Alex war seit Gründung des Vereins 1988 bis 2010 Vorstandsmitglied; von 1990 bis 1992 stellvertretender Vorsitzender, von 1992 bis 2004 Kassierer und Beisitzer bis 2010.

Mit Alex Groß, dem langjährigen Leiter der Jugendakademie Walberberg, verlieren wir einen bescheidenen, aufrechten, engagierten Menschen, der als Sohn des von der NS-Diktatur hingerichteten katholischen Widerstandskämpfers Nikolaus Groß sich der Erinnerung an jene mutigen Christen widmete, die gegen das Unrechtssystem Widerstand leisteten.

Mit Alex verlieren wir einen zuverlässigen und ehrlichen Mitspieler und Freund im Engagement um eine demokratische Gesellschaft. – Wir werden sein Vermächtnis bewahren.

Unser Mitgefühl gilt Irene und der Familie.

Wortgottesdienst am Mittwoch, 2. Oktober 2019, um 13.15 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofs Köln-Longerich, Alexander-Petőfi-Platz. Anschließend erfolgt die Beerdigung.

Anstelle freundlich zugedachter Blumengrüße bittet die Familie um eine Spende an den Förderverein Hospiz St. Vinzenz e.V. IBAN: DE02 3705 0299 0000 3124 26, Kennwort: Alex Groß

**NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Verein EL-DE-Haus e.V., Förderverein**

Alexander Groß hat im Jahr 2009 anlässlich des jährlich stattfindenden Holocaust-Gedenktages zum 27. Januar, dem Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau, in der Kölner AntoniterCity-Kirche unter dem Schwerpunktthema »Es gab sie, die Helfer, die Mut und Zivilcourage hatten« den nachstehenden Vortrag gehalten, den wir in unserem Vereinsbuch »Empathie und Engagement. Drei Jahrzehnte Kölner Kölner Zeitgeschichte: Verein EL-DE-Haus. Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln« veröffentlicht haben. Dieser Beitrag von Alexander Groß ist ein historisches Zeugnis über den Widerstand seines christlich-katholischen Vaters Nikolaus Groß gegen das NS-Regime, das ihn zum Tode verurteilte und 1945 in Plötzensee hinrichtete.

Der mutige Priester Hans Valks

Von Alexander Groß

Hans Valks, katholischer Priester im Erzbistum Köln. Geboren 1915 in Essen, gestorben 2007 in Köln.

Ich möchte einen mutigen und hilfsbereiten katholischen Priester vorstellen, den ich selbst gut gekannt habe und der drei Familien in der NS-Zeit geholfen und geschützt hat: Hans Valks.

Das Foto zeigt ihn an seinem 90. Geburtstag im Jahr 2005. Er starb vor zwei Jahren und wurde in seiner Heimatstadt Essen beerdigt.

Wegen eines großen Sprachfehlers – er stotterte ungemein – konnte er nicht in der üblichen Gemeindegemeinschaft eingesetzt werden; deshalb erhielt er im Rahmen seiner priesterlichen Tätigkeit verschiedene Aufgaben von der Bistumsleitung übertragen.

Ich habe Hans Valks als Dreizehnjähriger in der St. Agnes Gemeinde hier in Köln kennen gelernt, wo er im letzten Kriegsjahr als Hilfskaplan eine Stelle hatte. Da die meisten Priester zum Militär eingezogen waren, konnte sich Hans Valks den noch vorhandenen Jugendlichen in der Gemeinde sowie vor allem Menschen mit besonderen Problemen zuwenden. Hierbei zeigte er eine bemerkenswerte Unerschrockenheit gegenüber den Nazis und den Behörden. In seiner autobiografischen Schrift mit dem Titel »BERUFEN«

werden von ihm drei Fälle geschildert, in denen er sich in ganz besonderer Weise um das Schicksal anderer gekümmert hat; gemeint sind hier meine eigene Familie sowie die beiden Familien jüdischer Herkunft Spiegel und Oppenheimer.

Diese drei Schicksale aus dem letzten Jahr der Naziherrschaft möchte ich hier kurz ansprechen, wobei ich vor allem die mutige Hilfeleistung des Priesters Hans Valks hervorheben möchte:

Mein Vater, Nikolaus Groß, war Mitarbeiter in der Verbandszentrale der Katholischen Arbeiterbewegung, die ihren Sitz im Kölner Agnesviertel hatte und heute noch hat. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde mein Vater am 12. August verhaftet und in das Gestapogefängnis des EL-DE-Hauses gebracht. Aber schon am nächsten Tag wurde er in die Polizeikaserne Fürstenberg (bei Ravensbrück) überführt, wo die speziellen Verhöre der Inhaftierten stattfanden, die zu dem Umfeld des Attentats gezählt wurden. Viele Verhöre wurden durch den Einsatz schwerer Folterungen verschärft, unter denen auch mein Vater zu leiden hatte.

Da er in den Augen der Gestapo ein Hoch- und Landesverräter war, war es keine Selbstverständlichkeit, sich für meinen Vater und für seine große Familie (7 Kinder) einzusetzen. Jede Hilfeleistung konnte die Gefahr für Leib und Leben bedeuten. Dennoch ging der junge Geistliche Hans Valks in der üblichen schwarzen Priesterkleidung wenige Stunden nach der Verhaftung meines Vaters ins EL-DE-Haus, um sich nach dessen Verbleib zu erkundigen (und das mit seinem Sprachfehler). Er konnte von Glück reden, dass er nur abgewiesen und nicht selbst in das Kellergefängnis eingesperrt wurde. Als Mitte Oktober 1944 der Verbandspräsident der KAB, Dr. Otto Müller, im Gefängnis Krankenhaus in Berlin gestorben und der engste Freund meines Vaters Bernhard Letterhaus zum Tode verurteilt und hingerichtet worden war, teilte dies Hans Valks meinem Vater in einem Brief mit z.T. verschlüsselten Wörtern und Sätzen ins Gefängnis Berlin-Tegel mit. In den nachfolgenden Monaten half er unserer Familie, wo er konnte. Als er von dem Todesurteil Kenntnis erhielt, das der sogenannte Volksgerichtshof über meinen Vater verhängt hatte, fuhr er mit dem Fahrrad nach Bad Honnef, wo sich der Kölner Erzbischof Frings aufhielt. Dort bat er ihn, für meinen Vater ein Gnadengesuch an den Reichsjustizminister zu schicken. Aber zu diesem Zeitpunkt war das Todesurteil durch den Strang bereits vollstreckt. Leider hatte der Kölner Erzbischof die über fünf Monate dauernde Haftzeit meines Vaters nicht zum Anlass genommen, ihm einen Segensgruß oder eine Versicherung des Gedenkens im Gebet in die Einzelzelle zukommen zu lassen. Anscheinend wollten die Bischöfe wie auch der Vatikan eine Nähe zum Widerstand deutlich vermeiden.

So war auch der zuständige Pfarrer in St. Agnes nicht bereit, für meinen Vater einen Trauergottesdienst anzukündigen und zu halten. Da musste wieder der junge Kaplan Hans Valks zeigen, dass es in der Kirche auch mutige Priester gab.

Im gleichen Kölner Viertel und um dieselbe Zeit, jedoch mit einem anderen Hintergrund, half Hans Valks auch der Familie Spiegel mit Rat und Tat. Da Vater Max Spiegel jüdischer Herkunft war, bestand für alle die große Gefahr, verhaftet und deportiert zu werden. Max Spiegel war deshalb während einer Verpflichtung zum Streckenbau bei der Bahn bereits untergetaucht. Frau Karola Spiegel wohnte mit drei Kindern in der Blumenthalstraße. Durch einen Bombenangriff verloren sie allerdings 1944 die Wohnung. Sie zogen deshalb am Anfang von Nippes, so dass die Kontakte zu dem Agnes-Viertel blieben.

So waren die beiden Jungen in der Familie Spiegel – unbemerkt von der Gestapo – in der Jugendarbeit der Agnesgemeinde aktiv tätig. Sie nahmen an den Gruppenstunden teil, besuchten die Gottesdienste, fuhren an Wochenenden mit einer kleinen Gruppe zum Zelten ins Bergische und kamen auch sonst mit anderen Jugendlichen zu Sport und Spiel zusammen. Nicht selten waren sie auch bei uns zu Hause. An der letzten großen Fahrt der katholischen Agnesjugend nach Maria Laach, Pfingsten 1944, nahmen Rolf und Wolfgang Spiegel teil. Zu Beginn der zweiten Hälfte des Jahres 1944 ging die Familie Spiegel – vor allem wegen der vielen Bombenangriffe – auseinander. Der Vater hatte ja schon vorher den Anfang gemacht. Die Mutter und die kleine Tochter Erna kamen bei Pfarrer Bächle in Altheim (unweit des Bodensees) unter. Rolf, der älteste der beiden Jungen, meldete sich freiwillig zum ‚Westwall‘ (Schaukeln von Schützengräben und unterirdischen Schutzräumen). Aber für Rolf Spiegel waren diese Tätigkeiten nur Mittel zum Zweck. In Wirklichkeit wollte er möglich schnell durch die Frontlinie nach Frankreich und von dort zu einem Onkel in die USA. Er hatte Glück mit diesem Vorhaben. Wolfgang, der zweite Sohn, tauchte irgendwo in Süddeutschland unter und kam ebenfalls mit dem Leben davon. Nach dem Ende der Naziherrschaft fanden sich alle in der Heimatstadt Lindau wieder.

Während der ganzen Zeit sorgte sich Hans Valks um das Überleben der Familie Spiegel und setzte sich mit ganzer Kraft für jeden einzelnen ein.

Alfred Oppenheimer, ein vom jüdischen zum katholischen Glauben übergewechselter Kleinunternehmer aus Nippes, hatte große Angst, dass er und seine Familie von der Gestapo gefasst und – wie so viele – in ein Konzentrationslager deportiert würden. Und tatsächlich kam er auch für kurze Zeit in das Sammellager in Köln-Müngersdorf, aus dem ihn ein Freund mit Hilfe von Geld und einer Flasche Cognac wieder herausholen konnte.

Hans Valks kannte den sehr ängstlichen Alfred Oppenheimer von einem Beichtgespräch, in dem Alfred Oppenheimer ihn um Hilfe bat. Die Suche nach einem dauerhaften Versteck war nicht einfach, vor allem, weil Alfred Oppenheimer sich nicht von seinem kleinen Hund trennen wollte. So musste schließlich die Schwester Oberin im Kölner Marienhospital nachgeben und das Ehepaar Oppenheimer mit der Tochter Margot und dem Hund in den vorbereiteten Kellerraum aufnehmen. Hier erlebte die Familie auch das Ende der Diktatur.

Entscheidend mitgewirkt an dieser riskanten Lösung bei den Klosterschwestern hatte auch in diesem Fall der junge Kaplan Hans Valks.

Leider starben schon bald nach Kriegsende Alfred Oppenheimer und seine Frau. Nach Meinung von Hans Valks war deren Lebenskraft gebrochen. Tochter Margot hat nach dem Ende der Naziherrschaft geheiratet, sie hat einen Sohn und ein Enkelkind und ist inzwischen verwitwet.

Diese drei Familienschicksale aus dem letzten Jahr der Hitlerdiktatur wurden eng begleitet von dem Mut und der großen Hilfsbereitschaft des Priesters aus dem Agnes-Viertel Hans Valks. Es gibt deshalb viele gute Gründe, sich an ihn in Dankbarkeit zu erinnern.



Mahnmal am ehemaligen Standort der Gestapozentrale



Denkmal in der Servitengasse mit Namensschildern und Schlüsseln.

Eine Reise ins Jüdische Wien / 3. – 6. Oktober 2019

28 am Jüdischen Wien interessierte Mitglieder des Vereins El-De-Haus – einige waren vor zwei Jahren bereits gemeinsam in Amsterdam – erwartete ein dichtes dreitägiges Programm, das von Wolfgang Uellenberg-van Dawen und Veit Dieterich aus Berlin konzipiert und von Almut Henrichs vom Friedensbildungswerk organisiert wurde. Wir wurden überall nett empfangen, entsprechende Stellen in Wien wissen offenbar Bescheid über die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums in Köln.

Schon auf der Fahrt vom Bahnhof zum Hotel »Strudlhof« im 9. Bezirk konnten wir auf der Ringstraße etwas vom architektonischen Glanz der Gründerzeitbauten erleben. Zwei fachlich gut geführte Stadtpaziergänge brachten uns den Beitrag der jüdischen Minderheit zu Wirtschaft und Hochkultur, aber auch ihre Verfolgung und die Pogrome im Mittelalter, Ausgrenzung und Demütigung im Austrofaschismus sowie den NS-Terror in der Innen- und Leopoldstadt näher. Dort ist jüdisches Leben – anders als in Köln – überall sichtbar.

Der Innenraum des Stadttempels, der einzig erhaltenen Synagoge Wiens



Das Mahnmal »Niemals vergessen« vor dem ehemaligen Standort der Gestapo zeigt in der Inschrift den **Opfermythos** des offiziellen Österreich, das sich erst 1991 zu seiner Mitverantwortung für die NS-Verbrechen bekannte. Das **Holocaust-Denkmal** am Judenplatz dagegen stellt als Bibliothek aus zahllosen, nach außen gekehrten Büchern und mit verschlossenen Türen den Verlust von Menschen und intellektueller Kultur dar.

Im **Wiener Stadttempel**, der einzigen (von 24) erhaltenen, sehr schönen Synagoge, trafen wir Vertreter*innen der **Israelitischen Kulturgemeinde**. Wir erfuhren viel über die Geschichte des Gebäudes und der Gläubigen sowie über die aktuelle Arbeit der IKG, in der 90 Mitarbeiter*innen etwa 8000 Gemeindemitglieder betreuen und mit vielfältiger Infrastruktur versorgen.

Beim gemeinsamen Abendessen im koscheren **Restaurant Alef-Alef** fiel mein Blick auf eine große Gruppe jüdisch-orthodoxer Männer in schwarzer Gewandung an einem langen Tisch – keine einzige Frau war dabei. Hinsichtlich religiöser Toleranz muss ich noch dazulernen.



Säulen in der Höhe der zerstörten sephardischen Synagoge in der Leopoldstadt vor dem Eingang zu ESRA

Wir besuchten **ESRA** – ein Zentrum für psychologische, soziale und therapeutische Integration, **Ambulanz für Spätfolgen und Erkrankungen des Holocaust- und Migrationssyndroms**. In diesem beeindruckenden interdisziplinären Projekt werden jährlich 3000 Menschen beraten. 90 Mitarbeiter*innen ermöglichen hier traumatisierten Menschen existenzielle Unterstützung.

In der **Hofburg** – einst Sitz der habsburgischen Kaiser – empfing uns nach einer Führung durch die beiden **Redoutensäule** die charismatische **SPÖ-Abgeordnete Sabine Schatz**, die als Sprecherin für **Erinnerungskultur** über ihre Arbeit in der **Gedenkstätte des Konzentrationslagers Mauthausen** und über die aktuelle politische Situation (Rechtsruck, FPÖ, Burschenschaften) berichtete.

Das **Erinnerungsprojekt »Servitengasse«** brachte uns die gebürtige Belgierin **Brigitte Kintaert** berührend nahe. Sie recherchierte die Vertreibung der jüdischen Mieterschaft aus ihrem Wohnhaus ließ mit einer Initiative und Unterstützung der Bezirksverwaltung eine **Gedenktafel für die Deportierten** errichten. Ein Überlebender reiste aus den USA an, um das Denkmal zu enthüllen. Kintaert führte uns auch zu einer im Boden eingelassenen **Gedenkplatte** mit 465 Schlüsseln und Namensschildern jüdischer Shoa-Opfer sowie zu dem großflächigen **Kunstwerk »Herminengasse«** in einem U-Bahn-Gang.

Erinnerung an Juden, die auf Knien mit den Händen Straßen putzen mussten – mit Stacheldraht überzogen, damit sich niemand darauf niederlassen kann.



Hrdlicka-Mahnmal gegen Krieg und Faschismus

Wir besuchten den **Karl-Marx-Hof**, das Flaggschiff des Roten Wien von 1927, ein riesiger Wohnkomplex mit 1400 Wohnungen sowie umfassender Infrastruktur. In der **Ausstellung »das rote wien«** über die Geschichte der **Arbeiterbewegung von 1919 bis 1934** erfuhren wir, dass viele Protagonist*innen der Wiener Sozialdemokratie jüdisch waren, sich aber als sozialistische Österreicher*innen nicht religiös und nicht »völkisch«, sondern international verstanden.

Für die **»Lange Nacht der Museen«** erhielten wir zwölf Empfehlungen zu jüdischer Geschichte, Kunst, Musik, Psychotherapie, um individuell loszuziehen - oder uns ein wenig auszuruhen.

Die letzten Stunden in Wien waren einer Führung durch das **Jüdische Museum** in der Dorotheenstraße sowie einer Besichtigung von Alfred Hrdlickas geschichtspolitisch ambivalentem **Mahnmal gegen Krieg und Faschismus** am Platz vor der Albertina gewidmet.

Wir danken allen Akteur*innen in Köln und Wien für eine bewegende Reise mit hohem Niveau und voller nachhaltiger Eindrücke.

Ina Hoerner-Theodor

Mitglied des Vereins EL-DE-Haus e.V.

Die Fotos wurden von Diderk Wirminghaus und Dieter Grützner zur Verfügung gestellt.

Antikriegstag am 31. August 2019 in Köln

Rede von Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen

»Vor achtzig Jahren überfiel das von den Nationalsozialisten beherrschte Deutschland Polen und begann damit den 2. Weltkrieg. Dieser 2. Weltkrieg war ein rassistischer Eroberungs- und Vernichtungskrieg, wie ihn Hitler seit Gründung der NSDAP propagiert und wie ihn die Nazis und ihre Unterstützer seit dem 30. Januar 1933 systematisch vorbereitet hatten. Die Militärs mit dem Aufbau einer gigantischen Kriegsmaschinerie, die Industrie mit einem riesigen Rüstungsprogramm, der Terrorapparat mit Polizei und SS, der jede Opposition erstickte, die Medien mit ihren Lügen. Millionen und Abermillionen Deutscher folgten ihm, befangen im Hitlerkult und indem sie die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden und der Hetze auf alle, die die Nazis in ihrem Herrenmenschenwahn als minderwertig ansahen, aktiv unterstützten oder sie zumindest hinnahmen.

Die Nazis verfolgten im Wesentlichen zwei Ziele. Das eine war die Unterwerfung Europas und die Versklavung der Völker. Sie wollten sich bereichern und sie auf Dauer ausbeuten. Und damit begannen sie sofort. Sie raubten die besetzten Länder aus, ermordeten wie in Polen die Eliten, verübten vom ersten Tag an Kriegsverbrechen. Im Laufe des Krieges wurden Millionen als Zwangsarbeiter rekrutiert. Millionen Kriegsgefangene verhungerten oder wurden durch Sklavenarbeit in den Tod getrieben.

Am 1. September 1939 begann nicht nur der 2. Weltkrieg. An eben diesem Tag befahl Hitler den Massenmord an den psychisch kranken Menschen in der Obhut der Heil- und Pflegeeinrichtungen. Und im 2. Weltkrieg erleichterten purer Rassismus und Unmenschlichkeit

den Nazis die Ermordung von Sinti und Roma, Homosexuellen, Bibelforschern, Zeugen Jehovas, Christen und Widerstandskämpfern aus Deutschland und allen besetzten Ländern.

Denn das eigentliche von den Nazis in aller Offenheit verkündete Ziel war die Vernichtung des in ihren Augen minderwertigen Lebens, aber in erster Linie aller jüdischen Menschen, derer sie habhaft werden konnten. Dieses Ziel haben die Nazis mit Billigung der meisten Deutschen bis in die letzten Tage des Kriegs konsequent verfolgt. Sie haben 6 Millionen Jüdinnen und Juden kaltblütig ermordet – ein in der Geschichte einmaliges Verbrechen! Der zweite Weltkrieg war wie kein Krieg zuvor ein rassistischer Vernichtungskrieg.

Unsere Botschaft an diesem achtzigsten Jahrestag des Überfalls auf Polen muss sein: Die Menschheitsverbrechen des von den Nazis beherrschten Deutschlands dürfen niemals vergessen, verdrängt und relativiert werden! Darin liegt unsere Verantwortung!

Wäre es nach dem Willen der besiegteten Deutschen gegangen, die die Rache der Sieger fürchteten, dann wäre der 8. Mai 1945, zur Stunde null, zur Stunde des Vergessens geworden.

Als amerikanische Truppen im März bzw. April 1945 auch Köln besetzten, waren die Soldaten erschüttert und angeekelt, als fast alle Deutschen, die in der Stadt lebten, ihnen versicherten nie etwas mit den Nazis zu tun gehabt zu haben. Sie beteuerten ihre Unschuld beklagten ihr Leid in den Bombennächten, »aus Tätern wurden Opfer« so die US-Journalistin Marta Gellhorn 1944. Lee Miller, die als Kriegsreporterin das zerstörte Köln dokumentiert hat, hielt verbittert fest: »Die Deutschen werfen den Nazis nur vor, dass sie den Krieg verloren haben.«





Hannah Arendt klagte Anfang der fünfziger Jahre: »Dieser allgemeine Gefühlsangel (angesichts der Naziverbrechen), diese Herzlosigkeit, die manchmal mit billiger Rührseligkeit kaschiert wird, ist jedoch nur das auffälligste Symptom einer tiefverwurzelten, hartnäckigen und gelegentlich brutalen Weigerung, sich dem tatsächlich Geschehenen zu stellen.«

Vergessen wollen, Verdrängung, Schlussstrichmentalität, Relativierung des Holocaust, Wiedereingliederung von Teilen der Eliten des Dritten Reiches verhinderten eine Aufarbeitung der Vergangenheit. Über zwanzig Jahre herrschte Schweigen und es ist mutigen Menschen wie Fritz Bauer, den Prozessen gegen die Täter von Auschwitz, einer anderen Berichterstattung in den Medien und einem Generationswechsel vor 50 Jahren zu verdanken, dass das NS-Unrecht öffentlich, das Bewusstsein für die Verbrechen der Nazis und ihre Ideologie geschärft wurde.

Verdrängen und vergessen jedoch ermöglichte es den alten und neuen Nazis die Geschichte umzudeuten. Es ist erschreckend und empörend, mit welcher Selbstsicherheit heute die Propheten des Nationalismus, des Völkisch-Nationalen auftreten und gegen den angeblichen Schulkult zu Felde ziehen. Wenn es möglich ist, dass sich die braune Pest in blauer Farbe, diese Höckes, Gaulands und Weidels sich wieder so ausbreiten und ihre Propagandisten, anstatt der allgemeinen Verachtung anheimzufallen sogar noch in Parlamente gewählt werden, dann hat dies seine Ursache auch darin, dass für viele die Geschichte vergangen zu sein scheint und die Maßstäbe eines humanen und demokratischen Gemeinwesens verloren gehen oder offen in Frage gestellt werden. Diese Maßstäbe wurden nach 1945 hier hart erarbeitet und wir müssen uns ihrer immer wieder versichern.



Und darum sind dieser und alle anderen Gedenktage an das Unrecht in der NS-Zeit und die Bewahrung und Aufarbeitung der Zeugnisse wie in unserem NS-Dokumentationszentrum unverzichtbar.

Wenn ich an den Umgang leider allzu vieler Menschen und auch mancher Medien mit den Roma, mit den Muslimen, mit den Schwarzen Menschen, mit den Flüchtlingen und mit den jungen Menschen aus Nordafrika denke, dann höre ich auch wieder die deutschen Herrenmenschen mit ihrer selbstgerechten Moral und Spießigkeit heraus, die alle, die sie als anders empfinden, am liebsten wieder aus dem Lande treiben und abschieben würden.

Und was ist es anders als Ausdruck puren Hasses und tiefer Menschenfeindlichkeit, wenn sich der Antisemitismus wieder im Öffentlichen wie im Privaten breitmacht: im Alltag und in den sozialen Netzwerken mit Hass und Verschwörungstheorien, an vielen Schulen und in der Öffentlichkeit, wo Jude wieder ein Schimpfwort ist, in Überfällen auf Jüdinnen und Juden. Es ist beschämend, wenn die Justiz keinen Weg zu wissen scheint, antisemitische Plakate einer neonazistischen Partei zu ahnden, und es wäre eine Schande für unsere Demokratie wenn Jüdinnen und Juden aus Furcht vor Verfolgung Deutschland wieder verlassen.

Darum haben wir die Verantwortung dafür, Menschenfeindlichkeit, entschieden zu bekämpfen. Betroffene wehren sich und mahnen in der Öffentlichkeit. Aber es ist in erster Linie unsere Aufgabe, die Aufgabe der Zivilgesellschaft in Deutschland, Rassismus und Antisemitismus, wo und wie auch immer er auftritt, entschieden entgegen zu treten.

Und wenn wir gegen Hass und Feindbilder im Inneren eintreten, dann gilt das erst recht für das Handeln Deutschlands in der Welt. In allen besetzten Ländern vor allem in Polen und der Sowjetunion haben die Verbrechen der Nazis bis heute tiefe Spuren im Gedächtnis der Menschen hinterlassen. Darum muss Deutschland in Europa wieder für Verständigung und Ausgleich sorgen und sich einem neuen Wettrüsten entschieden entgegenstellen. Und auch wir müssen den alten und neuen Bildern vom Feind im Osten entschieden widersprechen.

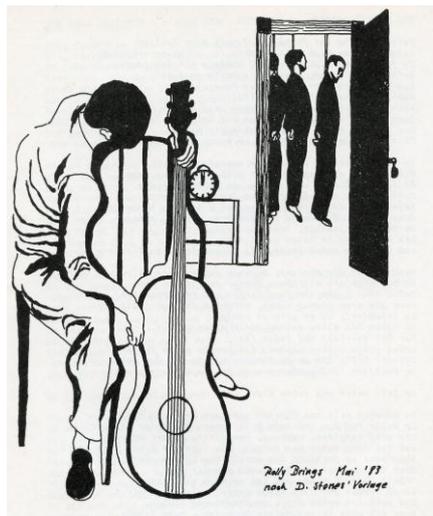
Es gilt mehr denn je: Haltung zeigen! Informieren, diskutieren, in die Öffentlichkeit gehen und sich engagieren für den respektvollen Umgang und die Wahrung der Würde des Menschen. Das müssen wir alle tun – heute, hier und jetzt!

Fotos: © Klaus R. Müller

Stadt Köln – Der Bezirksbürgermeister - Bezirk Ehrenfeld
Kuratorium Edelweißpiraten Ehrenfeld
Bündnis „Köln stellt sich quer“
Markus Reinhardt Ensemble
Rolly & Benjamin Brings & Gäste

Einladung

zu einem Schweigemarsch mit anschließender Gedenkveranstaltung
anlässlich der Pogromnacht vom 9. November 1938, der Ermordung der elf
Zwangsarbeiter am 25. Oktober 1944 und der Ehrenfelder Edelweißpiraten
und anderer Widerstandskämpfer am 10. November 1944.



Am 10. November 2019 jährt sich zum **75. Mal** der Tag, an dem in der ehemaligen Hüttenstraße, jetzt Bartholomäus-Schink-Straße, **13 Menschen**, unter ihnen auch ehemalige **Edelweißpiraten**, ohne Gerichtsurteil öffentlich vor Hunderten von Zuschauern durch den Strang exekutiert wurden. Vorher, am 25. Oktober 1944, ermordete die Gestapo am selben Ort **11 Zwangsarbeiter**, deren Tod nicht vergessen werden darf.

Wir möchten Sie daher zu einem **Schweigemarsch** mit anschließender **Gedenkveranstaltung** für

Sonntag, 10. November 2019

16 Uhr:

**Treffpunkt Körnerstraße in Ehrenfeld,
wo früher die Synagoge stand,
die in der Pogromnacht vor 81 Jahren geschändet wurde,
recht herzlich einladen.**

**Beginn der Gedenkveranstaltung vor dem Mahnmal
Bartholomäus-Schink-Straße / Venloer Straße: ca. 17 Uhr**

Josef Wirges

Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks Ehrenfeld der Stadt Köln
für alle einladenden Personen, Bündnisse und Initiativen



Was kann man besseres tun, als den Krieg zu verraten?

What better than to betray the war?

Schießplatz Dünnwald – was sagt uns das heute? Am 29. September wurde hier ein Mahnmal eingeweiht, das von den Künstlern Ruedi und Vera Baur gestaltet wurde. Sie sind auch die Gestalter des Mahnmals für die Deserteure am Appellhofplatz. Damit ist schon die historische Bedeutung benannt und die künstlerische Verbindung zwischen beiden Mahnmalen gelegt.

Seit 1887 befand sich in Dünnwald am Kalkweg eine Schießanlage des preußischen Militärs. Sie bestand zunächst aus drei Schießständen. Ab 1899 wurde auf insgesamt sechs Schießständen mit 400 bis 600 Metern Länge geschossen. Heute noch zu erkennen sind die Erdwälle, die die einzelnen Schießbahnen voneinander abtrennten, sowie Reste der Mauer, die am Ende der Bahnen als Kugelfang diente. Nach der Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg wurde die Anlage im Zuge der Entmilitarisierung durch die Alliierten außer Betrieb genommen. Mit der völkerrechtswidrigen Remilitarisierung des Rheinlandes durch das NS-Regime im Jahr 1936 wurde bald auch das Areal am Kalkweg wieder einer militärischen Nutzung zugeführt.

Zunächst nutzte die Wehrmacht den Schießplatz bis 1945 als militärischen Übungsplatz. Er diente aber auch als Ort für die Hinrichtung von Soldaten der Wehrmacht, die von Militärgerichten zum Tode verurteilt worden waren. Mehr als 20 Männer im Alter von 18 bis 40 Jahren wurden hier von 1940 bis 1943 erschossen. Kurz vor Kriegsende wurden in der Nähe des Schießplatzes ein 18- sowie ein 22-jähriger Soldat standrechtlich erschossen. Diese Jugendlichen und Männer wurden Opfer einer von nationalsozialistischen Vorstellungen geprägten Militärjustiz. Sie bezahlten mit ihrem Leben dafür, dass sie sich dem Vernichtungskrieg entzogen oder aus Überzeugung aktiv dem NS-Regime ihren Dienst verweigerten.

Nach 1945 galten die Opfer der NS-Militärjustiz weiterhin als Feiglinge oder Verräter. Ihre Familien wurden oftmals diskriminiert und erhielten keine Hinterbliebenenrenten.

Erst in den Jahren 1998, 2002 und 2009 erklärte der Deutsche Bundestag die NS-Urteile gegen Kriegsdienstverweigerer, Wehrkraftzersetzer, Wehrmachtdeserteure und Kriegsverräter für nichtig.

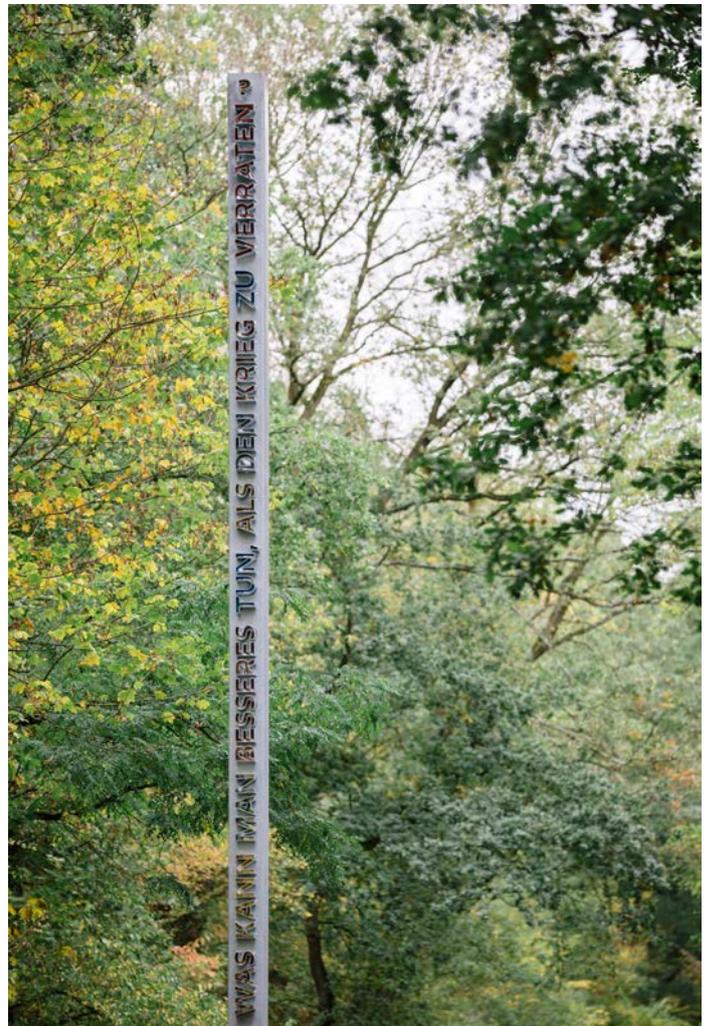
Das Zitat auf dem Mahnmal stammt von Ludwig Baumann (1921–2018), der 1942 wegen Desertion zum Tode verurteilt, begnadigt und in ein Strafbataillon überstellt wurde. Er war der wichtigste Vorkämpfer für eine Rehabilitierung dieser Opfergruppe. Ludwig Baumann war auch Gast bei einer Mahn- und Gedenkveranstaltung am 27. Januar 2006 in Köln in der Antoniterkirche zu diesem Thema und blieb mit einem eindrucksvollen Auftritt in Erinnerung.



Bei der Einweihung wies Dr. Werner Jung auf die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für das Zustandekommen des Mahnmals hin. Ohne den Dünnwalder Bürgerverein, der mit Wolfgang Corzilius Teil der Initiative für ein Denkmal war, wäre das Mahnmal nicht zustande gekommen. Karola Fings stellte die inhaltliche und historische Verknüpfung zum Deserteursmahnmal am Appellhofplatz her. Auf der künstlerischen Ebene beeindruckt die Parallele zu dem genannten Mahnmal, die man als eine Brücke über den Rhein sehen kann. Die prägnante Formel »Was kann man besseres tun, als den Krieg zu verraten?« entlarvt das Geschwätz von dem angeblichen Verrat und den Drückebergern. Eine späte Genugtuung an einem historischen Ort, den hoffentlich viele Spaziergänger im Wald wahrnehmen werden.

Martin Sölle

Alle Fotos © Jörn Neumann / NS-DOK





Presseerklärung

Bilz-Preis 2019 vergeben

Die 1998 in Köln gegründete Bilz-Stiftung zeichnet jährlich eine gemeinnützige Initiative aus, die sich entweder der Völkerverständigung widmet, sich für politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte einsetzt oder sich gegen die Diskriminierung von Minderheiten wehrt.

Der Vorstand der Bilz-Stiftung hat beschlossen, im Jahre 2019 den Bilz-Preis in Höhe von 5.000 Euro an die Gruppe M.I.X. in Köln-Mülheim zu verleihen.

Seit über zehn Jahren hat es sich der Musiklehrer Harald Müller mit der Gruppe M.I.X. zur Aufgabe gemacht, zusammen mit den Hauptschülern der Nelson-Mandela-Schule in Köln-Mülheim aus dem Erlebten der Schüler gemeinsam mit ihnen Texte zu entwickeln, um daraus eigene Songs zu komponieren. Sie werden dabei von professionellen Dozenten unterstützt. Diese Schüler singen und rappen ihre eigenen Songs u. a. in Englisch, Türkisch, Bulgarisch, Kroatisch und Arabisch in schulischen und öffentlichen Veranstaltungen.

Die Gruppe M.I.X. leistet damit einen herausragenden Beitrag zur Völkerverständigung.

Der Preis soll Unterstützung für die zukünftige Arbeit sein.

Dr. Fritz Bilz

Köln, den 25.10.2019

(Anmerkung der Redaktion: Ein Bericht über die diesjährige Bilz-Preis-Verleihung wird in der nächsten Ausgabe erscheinen.)

Di, 12. November 2019, 19:00 Uhr, Vortrag



»Zukunft Israels – Gesellschaftliche und Politische Entwicklungen«

Vortrag von Dr. Roby Nathanson

Für ihre Zusammenarbeit mit dem israelischen Gewerkschaftsbund Histadrut hat die DGB-Jugend NRW im Jahr 2018 den Zukunftspreis der Israelstiftung in Deutschland verliehen bekommen. Um die Bekämpfung von Antisemitismus zu unterstützen, entschloss sich die DGB-Jugend NRW das Preisgeld an »school is open« 4.0 zu spenden. Diese Initiative ist 2008 von Studierenden der Universität zu Köln gegründet worden und bietet selbstgesteuerte Lernmethoden und reflexive digitale Bildung in der Ausbildung von Lehrkräften an. Dabei legt »school is open« 4.0 einen Schwerpunkt auf Aufklärung gegen Antisemitismus sowie eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der multikulturellen israelischen Gesellschaft und dem jüdischen Staat Israel. Für dieses Ziel organisiert die Initiative u.a. Bildungsreisen nach Israel für angehende Lehrerinnen und Lehrer. Die DGB-Jugend Köln hat mit »school is open« 4.0 vereinbart, sich zukünftig nicht nur weiter auszutauschen, sondern auch verstärkt zusammenzuarbeiten.

Dieser Vortrag, eine Kooperationsveranstaltung der DGB-Jugend Köln und »school is open« 4.0 im Rahmen des Symposiums »Discover Israeli Diversity! Israeli Perspectives on Israel and Europe«, ist dabei der erste Aufschlag.

Dr. Roby Nathanson referiert zu den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Israel. Er thematisiert auch die Rolle der Gewerkschaften in Israels Gegenwart und Zukunft. Nathanson ist Geschäftsführer von MACRO - The Center for Political Economics, Tel-Aviv.

DGB-Haus, Hans-Böckler-Platz 1, 50672 Köln

Es wird um Anmeldung gebeten unter:

<https://schoolisopen.uni-koeln.de/30709.html?&Jahre>

So, 24. November 2019, 15.00 Uhr

Gedenkfeier am alten Gedenkstein am ehemaligen Deportationslager

Auf Initiative des Pfarrgemeinderates der Katholischen Pfarrgemeinde St. Pankratius findet am alten Gedenkstein am ehemaligen Deportationslager mit Vertretern der jüdischen Gemeinde eine Gedenkfeier statt.

Walter-Binder-Weg, Köln Müngersdorf

Veranstaltungen in den Aktionswochen gegen Antisemitismus in Köln

In den Veranstaltungen im Rahmen der Aktionswochen werden sich Referentinnen und Referenten mit verschiedenen Aspekten des Antisemitismus auseinandersetzen und ihre jeweiligen Überlegungen zur Diskussion stellen.

Veranstaltet vom Bündnis gegen Antisemitismus Köln, dem AStA der Universität zu Köln und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Köln. Unterstützt von der Amadeu Antonio Stiftung.

Eine Übersicht über die Veranstaltungen im November finden Sie hier:

06.11.2019, 19.30 Uhr

Prof. Dr. Samuel Salzborn: Globaler Antisemitismus – Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne

Seit den islamistischen Terroranschlägen von 9/11 ist weltweit eine Ausweitung und Radikalisierung von Antisemitismus festzustellen – jenseits alter Abgrenzungen zwischen den politischen Spektren. Antisemitismus ist zur globalen Integrationsideologie von Islamisten, Neonazis, Globalisierungsfeinden und Antiimperialisten geworden. Deren Hauptfeindbild heute: Israel. Im Vortrag werden diese Entwicklungen, ihre historischen und theoretischen Hintergründe vorgestellt und für einen neuen Universalismus plädiert, der zur Grundlage für eine erfolgreiche Bekämpfung von Antisemitismus weltweit werden kann.

Prof. Dr. Samuel Salzborn, geb. 1977 in Hannover, ist apl. Professor für Politikwissenschaft an der Uni Gießen und Senior Fellow am Center for Analysis of the Radical Right (CARR). Er hat Politikwissenschaft, Soziologie, Psychologie und Rechtswissenschaft studiert und in Politikwissenschaft promoviert und mit einer Arbeit über »Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne« habilitiert. Zuletzt erschienen seine Bücher »Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne« (2018) und »Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten« (2017) bei Beltz Juventa.

Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln

07.11.2019, 19.30 Uhr

Dr. Thomas Hauray: Der besondere Zusammenhang von Antisemitismus und Nationalismus

Dass »Andere« zur Konstruktion des »Wir« dienen, zeigt sich ständig. »Die Juden« im antisemitischen Weltbild aber unterscheiden sich kategorial von allen sonstigen Feindkonstruktionen – sei es die Konstruktion der »Anderen« im Rassismus oder seien es die Feindbilder »Frankreich« oder »Russland« im deutschen Nationalismus. Nur »den Juden« wird seit 200 Jahren zugeschrieben, weltweit insgeheim Wirtschaft, Politik wie Medien zu steuern. Und nur »die Juden« gelten gleichzeitig als ein »Volk« wie auch als »Anti-Volk«, als der »Feind aller Völker«, welcher jede »Nation« zersetzen wolle. Thomas Hauray wird an historischen und aktuellen Beispielen verdeutlichen, wie sich Nationalismus und Antisemitismus in der Moderne bedingen.

Dr. Thomas Hauray ist Autor der Studie Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR (2002).

Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln

19.11.2019, 19.30 Uhr

Prof. Dr. Gerhard Stapelfeldt: Von der Notwendigkeit und Schwierigkeit, sich an Auschwitz zu erinnern

Die Erinnerung der Verbrechen, die nur mit dem Namen »Auschwitz« zu bezeichnen sind, fordert eine Aufklärung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, so dass deren Genese ebenso bewusst wie die utopische Aussicht auf eine vernünftige Gesellschaft eröffnet wird. Darin besteht die zentrale Aufgabe einer kritischen Theorie der Gesellschaft. Jede Erinnerung, ob von Einzelnen oder von Gesellschaften, ist der Versuch, von der Gegenwart her ein Licht auf die Vergangenheit zu werfen: die Genese des Bestehenden, die in der »kontemporären Geschichte« aufgehobene »vergangene Geschichte« zu begreifen. Sich Erinnernde fragen nach der Vergangenheit, um sich ihrer gegenwärtigen Identität bewusst zu werden. Das Bewusstwerden des Vergangenen gelingt nur so weit, wie das Gegenwärtige bewusst ist. Erinnerung ist deshalb: Aufklärung einzelner oder kollektiver Subjekte, Bewusstwerden ihrer bewusstlosen Identität. Durch diese Aufklärung verändern Einzelne ebenso wie Gesellschaften ihre Identität, durch diese Aufklärung verwirklichen sie eine Gesellschaft, in der die Menschen sich ihrer selbst und ihrer Verhältnisse bewusst sind.

Eine solche Aufklärung der »kontemporären« und damit der »vergangenen Geschichte« scheint in der gegenwärtig herrschenden Ordnung des Neoliberalismus verstellt. Dessen Basis-Dogmen behaupten die Unerkennbarkeit von Gegenwart und Geschichte. Sie verleugnen nicht nur die Möglichkeit aufklärender Erinnerung, sondern drücken bewusstlos aus, dass das unaufgeklärte Vergangene die Gegenwart in seinem Bann hält. Erinnerung erscheint dann allenfalls möglich als eine informierte Erinnerungslosigkeit: als Reduktion der Erinnerung auf ein Wissen von einer vollends vergangenen Vergangenheit, die diese musealisiert und die gegenwärtige Identität nicht berührt. Ohne eine Aufklärung dieser anti-aufklärerischen neuen Ordnung der Freiheit, ohne eine aufklärende, weltverändernde Praxis ist Auschwitz nicht zu erinnern. Die Erinnerung ist eine gesellschaftliche Utopie.

Prof. Dr. Gerhard Stapelfeldt lehrte von 1979 bis 2009 am Institut für Soziologie der Universität Hamburg. Seitdem arbeitet er als freier Schriftsteller in Hamburg.

Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln

20.11.2019, 19.30 Uhr

Dr. Matthias Küntzel: Nazis und der Nahe Osten – Wie der islamische Antisemitismus entstand

1937 kam mit der Broschüre »Islam und Judentum« eine neue Form von Judenhasse in die Welt: der islamische Antisemitismus. Die Nationalsozialisten taten alles, um diese neue Hassbotschaft mithilfe ihrer arabischsprachigen Radiopropaganda zu verankern. Das Buch beleuchtet dieses bislang unbekanntes Kapitel deutscher Vergangenheit: Es präsentiert neue Archivfunde, die belegen, wie sich das Judenbild im Islam zwischen 1937 und 1948 unter dem Einfluss dieser Propaganda und sonstiger Nazi-Aktivitäten veränderte. Dieser neue Blick auf die Nahostgeschichte ermöglicht eine präzisere Beurteilung der Gegenwart: Was genau ist »islamischer Antisemitismus«? Wie tritt er gegenwärtig in Deutschland und Frankreich in Erscheinung? Was macht ihn besonders gefährlich? Erst wenn wir begreifen, wie stark die moderne Nahostgeschichte von den Nachwirkungen des National-

sozialismus geprägt ist, werden wir den Judenhass in dieser Region und dessen Echo unter Muslimen in Europa richtig deuten und adäquate Gegenmaßnahmen entwickeln können.

Matthias Küntzel, geb. 1955, ist promovierter Politikwissenschaftler und Historiker. Seine preisgekrönte Vorläuferstudie »Djihad und Judenhass« (Freiburg 2002) erschien in sechs Sprachen und provozierte eine lebhaft internationale Debatte über die Ursprünge des Antisemitismus in der arabischen Welt.

Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln

27.11.2019, 19.30 Uhr

Dr. Dana Ionescu: Antisemitismus in der deutschen Beschneidungskontroverse 2012

In Deutschland wurde 2012 eine stark polarisierende Kontroverse über kulturell-religiöse Vorhautbeschneidungen von männlichen Säuglingen und Jungen ausgetragen. Obwohl diese auf viele deutsche Jüdinnen und Juden eine enorme Wirkung hatte, blieb sie bis heute von der Antisemitismusforschung weitestgehend unbeachtet. In meinem Vortrag gehe ich der Frage nach, welche – teils jahrhundertealte – Judenbilder in der Kontroverse zum Ausdruck kommen und wie sich diese zu antisemitischen Ressentiments verhalten. Anhand von Beispielen nehme ich die Argumentationen von BeschneidungsgegnerInnen in den Blick und arbeite das Verhältnis von sachlicher Kritik an der Beschneidung und antisemitischen Ressentiments heraus.

Dr. Dana Ionescu ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Studienfach für Geschlechterforschung der Georg-August-Universität Göttingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Antisemitismusforschung, Demokratietheorien und Politik der Geschlechterverhältnisse.

Hörsaal XIII, Hauptgebäude der Universität zu Köln

Montag, 25.11.2019, 18:30 Uhr

Kundgebung gegen Antisemitismus

Öffentliche Projektion antisemitischer Straftaten mit anschließender Führung

Die Zahl antisemitischer Straftaten ist im vergangenen Jahr erneut gestiegen. 2018 wurden laut Kriminalstatistik allein 1799 antisemitische Straftaten gemeldet, fast 20 % mehr als im Vorjahr. Beleidigungen in der U-Bahn, Sachbeschädigungen an jüdischen Einrichtungen oder Hasskommentare im Internet – die Erscheinungsformen des Antisemitismus sind vielfältig. Der antisemitisch motivierte Terroranschlag in Halle, der zwei Menschenleben kostete, bildete zuletzt den traurigen Höhepunkt eines seit Jahren zunehmenden Antisemitismus, der sich immer wieder auch in Gewalttaten ausdrückt und ein alltäglicher Begleiter für die jüdische Bevölkerung in Deutschland ist.

Aus diesem Anlass findet erneut eine öffentliche Projektion antisemitischer Vorfälle und Straftaten statt. Wir möchten damit ein deutliches Zeichen gegen Antisemitismus und für eine offene Gesellschaft setzen.

Die Veranstaltung findet im Rahmen der Aktions- und Bildungswochen gegen Antisemitismus der Amadeu-Antonio-Stiftung und dem Anne Frank Zentrum statt. Sie wird in Kooperation mit dem Studierendenausschuss der Vollversammlung der Humanwissen-

schaftlichen Fakultät der Uni Köln, der AntoniterCityKirche und dem Projekt »Rote Karte gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus« der Kölnischen Gesellschaft durchgeführt.

AntoniterCityKirche, Schildergasse 57, 50667 Köln

Eintritt frei

Weitere Infos zum Programm:

<https://www.facebook.com/events/2620309698030358/>

Di 26. November, 19:00 Uhr

Verleihung des Giesberts-Lewin-Preises

Der diesjährige Giesberts-Lewin-Preis wird an die Begegnungszentren Porz und Chorweiler der Synagogen-Gemeinde verliehen. Die Begegnungszentren leisten seit Jahren einen entscheidenden Beitrag für die Integration der Jüdischen Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion. Darüber hinaus sind sie wichtige soziale und kulturelle Orte in Ihren Stadtteilen. Sie sind im Wortsinne Begegnungszentren, da sie ein Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Interessen und Lebensumstände ermöglichen.

im Käthe Kollwitz Museum Köln, Neumarkt 18-24, 50667 Köln

Eintritt frei

Weitere Informationen unter: <https://www.koelnische-gesellschaft.de/termin/verleihung-des-giesberts-lewin-preises-2/>

Anmeldung bis zum 21.11.2019 unter info@koelnische-gesellschaft.de

Mo 9. Dezember 2019, 19:30 Uhr

Die neue Rechte und der Antisemitismus

Vortrag von Volker Weiß

Die Neue Rechte gibt sich gerne bildungsbürgerlich, ihre Autoren verstehen sich als Elite mit der Mission zur Rettung der deutschen Kultur. Entgegen den Versuchen, sich öffentlich als geläuterte Rechte zu präsentieren, ist auch die Neue Rechte antisemitisch. Vergangenheitspolitische Debatten, das Buch »Finis Germania« und auch Positionierungen im Nahostkonflikt geben davon beredte Auskunft. Letztlich bewegen sie sich auch bei diesem Thema in den ausgetretenen Pfaden der alten Rechten. Der Vortrag zeigt, dass es dabei noch nicht einmal so zurückhaltend zugeht, wie es angesichts ihres Saubermann-Images zu erwarten wäre.

121, Uni / Humanwissenschaftliche Fakultät Eintritt: frei

Veranstalter: Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V., StAVV